

Bekanntes und Wissenswertes über unser Wernsdorf

Zunächst begrüße ich sie recht herzlich im Namen des Kirchbauvereins Wernsdorf zu meinem Vortrag über die geschichtliche Entwicklung unseres Heimatortes Wernsdorf. Ein Ort, der sich über 4,3 km erstreckt von den Ortseingangsschildern Neu Zittau bis Niederlehme und in dem es 64 gewidmete Straßen und Wege gibt. Die Einwohnerzahl liegt nahe bei 1600, sie war nur 1946 höher mit 1700 und hatte ihren Tiefpunkt 1998 mit knapp 1200 Einwohnern. Unmittelbar angrenzend an unsere Hauptstadt Berlin mit einer Straßenverbindung und ca. 4,5 km Wassergrenze, wobei das Berliner Ufer die Gemeindegrenze darstellt, also der Große Zug, der Krossinsee, der Wernsdorfer See und ein Abschnitt des Oder-Spree-Kanals noch zu Wernsdorf gehören. Der Ort verfügt über das flächenmäßig größte Gemeindegebiet mit 32,9 km², es ist über doppelt so groß, wie die Kernstadt Königs Wusterhausen und erheblich größer wie die Flächen der weiteren 6 Ortsteile der Stadt. Wir waren also ein durchaus großes und gesundes Dorf und hätten auch, wie bisher uns eigenständig durchsetzen können. Aber schauen wir einmal zurück und versuchen wir einmal nachzuvollziehen, wie sich unser Ort in mehreren 100 Jahren so entwickelt hat. Ich gebe zu, dass nicht alles belegt ist, aber die genannten Daten stimmen und natürlich ist auch ihre Phantasie gefragt.

Ein erstes und besonderes Thema bleibt natürlich das Gründungsjahr von Wernsdorf bzw. die erste schriftliche Erwähnung des Ortes. Das bleibt sicherlich weiterhin sehr spannend. Es wirkt sich erschwerend aus, dass es kein Dorfarchiv gibt, viele Unterlagen in den Kriegen, 30-jähriger Krieg, die französischen Kriege u.a. geplündert, verbrannt und vernichtet wurden und sogar neuere Unterlagen des vorigen Jahrhunderts durch den 1. Und 2. Weltkrieg verloren gingen, durch Gemeindereformen nicht mehr beachtet wurden und lange Zeit aus welchen Gründen auch immer Ortschronisten und Historiker eingespart wurden.

Anders auch wie in Städten mit Klöstern, Kirchen, Burgen, Adelsgeschlechtern und Gelehrten fehlten in kleinen Dörfern Menschen, die schreiben und lesen konnten und damit für die Nachwelt unschätzbare Wissen hätten bewahren können.

Wie könnte Wernsdorf also entstanden sein: In unserer Region gab es schon vor vielen 1000 Jahren eine Wald- und Heidelandschaft aus der anspruchslosen Birke, Kiefer und Hasel, später Eiche und Linde, also ein Wald, der den heutigen Verhältnissen sehr nahe kommt. Rehe, Hirsche Elche, Auerochsen und andere Wildtiere bevölkerten das Land. Die Flüsse Dahme und Spree flossen

unmittelbar an unserer leicht hügeligen Landschaft vorbei und vereinigten sich im heutigen Köpenick, hatten aber schon mit dem Kappstrom am nördlichen Ende des Wernsdorfer Sees einen natürlichen Regulator der Wasserstände, die zwischen den beiden Flüssen durchaus 1 bis 2 Meter betragen konnten.

Man überquert den Kappstrom am Ortseingangsschild Gosen, wenn man zum Müggelpark fährt. Bedenken Sie, es gab ja noch keinen Oder-Spree-Kanal mit seinen regulierenden Schleusen und bei Frühjahrshochwasser überschwemmten die Wiesen und Flächen zwischen Gosen, Neuzittau und Wernsdorf zu einer einzigen großen Wasserlandschaft. Auch der heutige Krossinsee überflutete den Landstrich vom Badestrand zwischen Niederlehmer Chaussee und Jovestraße über den Dorfplatz bis zum Wernsdorfer See, so dass nördlich und südlich unserer Kirche eine natürlich geschützte Insel entstand und nur noch der Wehlocksberg als weitere Insel aus dem Wasser ragte.

Das Seechen oder auch Seiken genannt zeugt noch heute von Resten der östlichen Wasserverbindung um den Dorfkern zwischen Krossinsee und den Wernsdorfer See.

Zur Zeit der Besiedlung durch den Steinzeitmenschen waren solche Standorte außerordentlich günstig, da sich solche natürlichen geschützten Räume sehr leicht gegen feindliche Angriffe und auch gegen Bären und Wölfe verteidigen ließen. Steinzeitliche Funde von Werkzeugen und Gebrauchsgegenstände vom Wehlocksberg und dem Südufer des Krossinsees befinden sich in mehreren Berliner Museen der Heimatkunde.

Das diese Standorte dann auch für nachfolgende Jäger und Fischer interessant waren für eine zeitweilige und später auch dauerhafte Ansiedlung lässt sich nachvollziehen. Nicht mehr haltbar ist wohl die These, dass es erst wendische Ansiedler gab die sich dann mit deutschen Siedlern mischten.

Da Sachsen und Brandenburg sehr stark von Slaven bevölkert wurde, ist eine gut durchmischte Dorfgemeinschaft mit deutschen Siedlern mehr zufällig entstanden, die sich verstand, friedlich lebte und zusammenstand. Somit ist nicht mehr die These haltbar, dass aus den 8 Dörfern mit dem Namen Wernsdorf überwiegend in Sachsen und Thüringen ein Trupp nach Norden zog, sich bei uns niederließ und den Namen ihrer Heimat mitbrachte.

Ich habe alle Orte angeschrieben und von den Bürgermeistern oder Chronisten Antworten erhalten, die diese Möglichkeit ausschließen. Diese Dörfer sind zu klein, oft nur 200 und 300 Einwohner, viel später gegründet oder von solchen Wanderungen ist nichts bekannt.

So sind von den Slaven die Wenden oder Sorben in Deutschland verbreitet und kamen auch in die Lausitz bis in den Spreewald und vereinzelt bis in unsere Region. Sie sind in Sachsen vielfach noch mit Heimatverbänden vertreten. Wobei die Wenden, Sorben und Niedersorben alle ein gleicher slawischer Volksstamm sind und nur in den einzelnen Bundesländern so unterschiedlich benannt werden. 1573 hatte Wernsdorf urkundlich belegt 84 Einwohner. Im Jahr der schriftlichen Ersterwähnung 1460 waren es vermutlich nur 50, also 4 bis 6 Familien mit vielen Kindern. Wenn da die Hälfte Sorben waren, so ist verständlich, dass Orts- und Familiennamen aus diesem Sprachschatz sich bis heute erhalten haben.

So ist der Krossinsee abgeleitet von „krosno“, was Fischreuse bedeutet, Paschenberg von „pazicke“, Weide oder Grasflur aus Hartgräsern besonders für Schafe, also die Fläche gegenüber der Deponie, und „mocij“ heißt feucht oder Nässe, was für das feuchte Mocrinfeld zutrifft. Dieser Name blieb auch nach dem Bau des Gräbchens zur Entwässerung des teilweise sumpfigen Landes durch deutsche Siedler erhalten und der Name Gräbchen mit der kleinen ersten Wohnbebauung war dann auch ein erster Nachweis von deutschem Einfluss. Auch Jove weist auf eine niedersorbische Besiedlung hin und leitet sich von „glowa“ ab, was auch Kuppe bedeutet, worauf durchaus auf die Anhöhe Bezug genommen werden kann auf der unsere heutige Kirche und die uralte Linde steht.

Bei vielen Familiennamen ist eine sorbische Abstammung erkennbar und die Namensendung „-ke“ zeigt einen Hinweis darauf und bedeutet eine Verkleinerung und meint in einer Familie den Junior. Wie z.B. bei Bläske, Gatschke, Löpke, Nitschke u.a..

Beim Googeln über den Namen Wernsdorf erscheint auch die niedersorbische Ortsbenennung „Wernarejce“. Ist das eine neue Spur zur Namensgebung? Ich habe mich mit dem Sorbischen Institut in Bautzen in Verbindung gesetzt und ein interessantes Gespräch führen können. Danach ist Wernarejce eine sorbische Ableitung für Wernsdorf. Also Wernsdorf war zuerst da schon 1460 in der ersten urkundlichen Erwähnung. Die Schreibweise findet sich in den Jahren zwischen 1500 bis 1600 auch verändert als Wernstorf, Werenstorf, Wernßdorf, Wernßdorff, Warnsdorf, Wernersdorff und wieder Wernsdorf. Die Bautzener Heimatkundler sind der Auffassung, dass die Namensgebung doch von einem ersten Grundbesitzer mit dem Namen Werner oder Wernher abgeleitet ist und die ersten Ansiedler sich in Werners Dorf niederließen.

Leider ist dieser Werner noch in keinem bisher bekannten Dokument aufgetaucht. Man kann sicher sein, dass es in Wernsdorf keinen Markgrafen oder Großgrundbesitzer gab sondern der Landbesitz aus der Ferne gesteuert und verwaltet wurde und die Herren Adligen ihre Besitzungen aus Storkow, Fürstenwalde, Markgrafpieske oder noch weiter südlich nach Cottbus beaufsichtigten, wo sie selbst ihren Wohnsitz hatten.

Das Brandenburgische Hauptarchiv in Potsdam hat mir aus den urkundlichen Beiträgen zur Geschichte der edlen Herren von Biberstein und ihre Güter eine Art Grundbuchauszug geschickt mit folgendem Eintrag:

„ 1460, Mittwoch nach St. Markus (30. April), Muskau. Wenzel von Biberstein zu Sorau genehmigt einen Zinsverkauf der Brüder von Birkholtz in den Dörfern Wernsdorf, Sprewinhayn an Magnus und Baltzar von Slywin“.

Aus diesem Eintrag ist eindeutig erkennbar, dass es den Ort schon gab und vor 1460 schon existierte. Das Potsdamer Archiv nimmt dann noch Bezug auf weitere Urkunden aus den Jahren 1318, 1328 und 1378, die unsere Spreeregeion betreffen aber wo Wernsdorf nicht namentlich ausdrücklich erwähnt ist und schreibt abschließend: „Nach den üblichen Kriterien für eine schriftliche Ersterwähnung von Orten können diese Quellen ohne eindeutige Ortsbenennung daher nicht für diesen Zweck herangezogen werden“.

Wenn unser Dorf also 1993 bereits eine 675 Jahrfeier begangen hat, so war das nicht ordentlich recherchiert, also ein Aprilscherz, dafür könnten wir im kommenden Jahr 2015 aber eine 555-Jahrfeier begehen, das ist doch auch nicht schlecht. Abschließend soll noch gesagt werden, dass ich auch im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem war und mich einige Stunden durch Berge alter Akten gewühlt habe aber außer Dokumente nach 1550 und später zu Ausschankgenehmigungen usw. nichts gefunden habe.

Neben unserer heutigen Kirche, wo es einmal ein kleines Vorgängergebäude gab, befand sich der Kirchhof als Beerdigungsstätte aller Konfessionen. Gemeinsam war wohl als Symbol ein Lindenbaum. So steht unsere alte Winterlinde nun schon über 500 Jahre an diesem Platz und jetzt unter Naturschutz. Der Landkreis Dahme-Spreewald hat festgelegt, dass im Rahmen eines Baumgutachtens die Schutzwürdigkeit des Baumes geprüft und bestätigt wurde. Die Winterlinde erfüllt alle Kriterien, die für eine Unterschutzstellung als Naturdenkmal notwendig sind. Kehren wir zurück in das 15. Jahrhundert:

1538: Der Pferdehändler und Rebell Hans Kohlhase wurde von Wernsdorfer Bürgern versteckt und geschützt (in den schwarzen Bergen). Geschichtlicher Hintergrund für Heinrich von Kleist sein Werk von 1810 „Michael Kohlhaas“.

1573 Wernsdorf hat 84 Einwohner, 1775 also 200 Jahre später = 183 Einwohner mit 1 Vorwerk, 1 Schenke, 1 Schäferei, 16 Kossäten und 20 Büdner. 1801 = 273 Einwohner.

In diesem Jahr wurde auch mit dem Bau einer neuen Kirche, unserer heutigen Kirche begonnen. Fertigstellung 1803. Baukosten: 2.264 Reichstaler, 8 Groschen und 2 Pfennige. Das Bauwerk ist bis heute mit 17 Meter das höchste Bauwerk im Ort. Die Kirche ist ein eingetragenes Baudenkmal wegen seiner baugeschichtlichen, städtebaulichen und ortsgeschichtlichen Bedeutung. So steht es in dem ausführlichen Gutachten des Landkreises.

Das Bauwerk ist ein einschiffiger verputzter Ziegelbau mit rechteckigem Grundriss. Die quadratischen Fußbodensteine wurden in der Kablower Ziegelei gefertigt. Die Dorfkirche Wernsdorf ist ein anschauliches, weitgehend ursprünglich erhaltenes Zeugnis preußischer Kirchbaukunst der Zeit um 1800. Stilistisch Frühklassizismus. Die stark vom Verfall geprägte Kirche wurde 2002 – 2004 rekonstruiert. Initiator war der 1998 gegründete Kirchbauverein Wernsdorf e.V. Durch die Denkmalpflege wurden Putz- und Farbschichten untersucht. Die Kirche kommt im hohen Maße dem Original nahe.

1899 wurde die heute noch sehr gut beispielbare Hermann-Teschner-Orgel aus Fürstenwalde eingebaut mit 432 Orgelpfeifen. Es ist eine romantische Orgel. Sie ist wohl die einzige Orgel dieser Zeit in Brandenburg. Zu den Konzerten des Kirchbauvereins kommt die Orgel sehr zur Freude von Liebhabern noch sehr gut zu gehör. Das nächste Mal zum Adventskonzert am 1 Advent um 17.00 Uhr.

In dem im Bauwerk eingeschlossenem Turm befanden sich 2 Bronzeglocken, die 1917 demontiert und für Kriegszwecke eingeschmolzen wurden. Der damalige Pfarrer Haeusler nahm in seiner Predigt Abschied von den Glocken mit den Worten: Mit Gott, dem Siege, dem Frieden entgegen. Gerade in diesem Jahr, 100 Jahre nach Beginn des 1. Weltkrieges mit vielen Millionen Toten erkennt man erst, wie sich der gute Pastor geirrt hat.

1927 wurden 2 Stahlgussglocken neu in den Turm eingebracht mit den Inschriften: Ewig bist du Gott 1927 und geopfert zu Deutschlands Wehr – Neuerstanden zu Gottes Ehr 1927. Diese Glocken waren aber für das Geläut zu schwer, der Turm zeigte Risse und musste gesperrt werden. Bei der Rekonstruktion 2002 wurden die Glocken ausgebaut und sie stehen jetzt als

Denkmal auf einem Sockel auf der Kirchwiese. Es wurden wieder 2 kleinere Bronzeglocken eingebracht, die jetzt jeden Tag um 18 Uhr läuten und zu besonderen Anlässen.

Neu ist auch das Altarbild seit Karfreitag 2008. Es zeigt einen Entwurf für ein Glasfenster für eine Friedenskapelle von dem Maler, Grafiker, Lehrer und Bühnenbildner Prof. Erwin Hahs (1887 – 1970). Er lehrte als Professor an der Hallenser Kunsthochschule Burg Griebichenstein. Er wohnte viele Jahre in Zernsdorf. Die 13 Einzelbilder ergeben wie ein Mosaik ein Gesamtbild, das den Namen trägt „Dona nobis pacem“ – Gib uns Frieden.

Die Dorfkirche Wernsdorf hat keinen weiteren Namen, wir sprechen immer von der alten Dorfkirche.

Vor der Tür dieser Kirche steht die schon beschriebene Winterlinde mit geschätztem Alter von über 500 Jahren. Auf der rückwärtigen Seite an der Jovestraße steht die sogenannte Sedanseiche. Gepflanzt am 2. September 1873 zur Erinnerung an die Kapitulation Napoleons und zu Ehren der gefallenen Wernsdorfer in den Kriegen 1813 – 1815 und 1870 – 1871 gegen Frankreich. Die Namenstafeln finden sie im Eingangsbereich unserer Kirche.

Die alte Dorfmitte um die Kirche wird noch vervollständigt von der ersten Schule in Wernsdorf erbaut 1834 und alten Scheunen- und Bauerngehöften. Vor der alten Schule, dem jetzigen Bürgerbüro wurde 2003 von dem damaligen Bürgermeister und 50 verdienten Bürgern eine Protestlinde gepflanzt wegen der gegen den Willen der Bürger vom Land beschlossenen Zwangseingemeindung in die Stadt Königs Wusterhausen. Wir können uns glücklich schätzen, dass wir eine so schöne und gut erhaltene historische Dorfmitte in unserem Ort haben.

Die allgemeine Schulpflicht wurde auch in Wernsdorf schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts eingeführt. Die Schulaufsicht unterlag bis 1919 dem Pfarrer. Erst dann wurde in der Weimarer Republik die geistliche Schulaufsicht aufgehoben. Bis zum ersten Schulneubau 1834 wurden die Kinder im Haus der Lehrer unterrichtet. Mehrere Klassen wurden auch noch nach 1945 in einem Klassenraum gleichzeitig unterrichtet. Einige ältere Wernsdorfer können sich daran noch gut erinnern. Da sich der Ort jetzt stärker mit dem Bau und der baldigen Inbetriebnahme des Oder-Spree-Kanals entwickelte, musste 1882 eine zweite Schule gebaut werden. Es ist dies das Gebäude Storkower Str. Ecke Niederlehmer Chaussee 1. In der Schule regierte durchaus noch der Rohrstock als wirksames Erziehungsmittel.

1974 wurde der Schulbetrieb in Wernsdorf eingestellt und die Schüler besuchten jetzt die Polytechnische Oberschule in Neu Zittau oder fuhren nach Erkner oder Schmöckwitz. Bis 1992 gehörte Wernsdorf zum Kreis Fürstenwalde. Nach der Wende wurde die Gemeinde Wernsdorf im Rahmen einer Kreisreform zum Landkreis Dahme-Spreewald zugeordnet und im Amt Unteres Dahmeland mit den Gemeinden Niederlehme, Zernsdorf, Kablow, Senzig und Zeesen zu einer Verwaltungseinheit zusammengeschlossen bei Beibehaltung der Eigenständigkeit vor allem in der Planungs- und Finanzhoheit.

Gemeinsam mit der Gemeinde Niederlehme wurde auf dem ehemaligen NVA-Kasernengelände eine neue Grundschule errichtet, die dann einige Jahre später seit 2003 den Namen "Fontane-Grundschule" trägt. Mit der Schließung der Goethe-Oberschule ist die Fontane-Schule jetzt nach Niederlehme in diesen Schulneubau umgezogen.

Um in der Chronologie zu bleiben: 1805 wird die Siedlung Ziegenhals erstmals erwähnt, die dann 1858 nach Wernsdorf eingemeindet wird. 1845 wird ein neuer Friedhof am jetzigen Standort als Beerdigungsstätte geweiht. Das älteste gut erhaltene Grab von August Piehl ist aus dem Jahr 1905. Daneben ist ein Grabstein jetzt sichtbar von einem Lucas aus 1903. Eine Trauerhalle ermöglicht eine würdevolle Beisetzung in vielen Formen, wie Erd-, Feuer-, Baum- und anonyme Bestattung. Die im vorigen Jahr fertiggestellte Friedhofstraße mit Auffahrt von der Dorfstraße und Laternen sowie Parkbuchten schafft jetzt ein würdevolles Ambiente für jede Bestattungsform.

An der August-Bebel-Straße Ecke Dorfstraße stand ein Denkmal für die Kriegstoten des 1. Weltkrieges. Jetzt erinnert nur noch ein alter vertrockneter Baum wie ein Symbol an die Toten. Der krönende Findlingsstein mit der Inschrift „Zu Ehren unseren gefallenen Söhnen 1914 -1918“ steht jetzt ergänzt mit den Jahreszahlen 1939 -1945 im Eingangsbereich des Friedhofes.

Wenn es je eine Wende in der Entwicklung unseres Ortes gab, dann war es der Bau des Oder-Spree-Kanals mit der Schleuse bestehend zunächst aus 2 Schleusenammern zu 57,50 m Länge in den Jahren 1886 bis 1891. In den 20-iger Jahren wurde die Südkammer auf 67,50 m verlängert durch Austausch der Stemmtore und Einbau eines Hubtores. 2006 wurde dann die Verlängerung der Nordkammer auf 115 m abgeschlossen, wodurch die Schubverbände mit ihren 110 m Länge in einem Schleusengang abgefertigt werden können und sich die Schleusenzeit um ein mehrfaches auf 20 Min. verkürzt, weil eine Abkoppelung entfällt. Mit Eröffnung des Kanals war ein Wasserweg erschlossen vom Ostseehafen Stettin und aus Schlesien über die Oder zur gerade

expandierenden Hauptstadt Berlin. Der Kanal beginnt in Eisenhüttenstadt an der Oder. Dort gibt es eine Schachtschleuse in der die Schubverbände um 13 m gehoben werden und dann den Kanal bis Kersdorf befahren. Die Scheitelhaltung erfolgt durch Speisung aus der Schlaube, deren Wasser aber nicht ausreicht und durch 2 Pumpwerke in Eisenhüttenstadt und Neuhaus mit Oder- bzw. Spreewasser zusätzlich ergänzt wird. Unterhalb von Kersdorf genügt das Wasser der Spree für die Anforderungen der Schifffahrt. Die Schleuse Wernsdorf ist das Aufstiegsbauwerk in den Oder-Spree-Kanal in Richtung Osten mit einem Gefälleunterschied von 4,50 m. Von Berlin-Schmöckwitz bis zur Mündung in die Oder ist der Kanal 85 km lang. Sind es jetzt nur noch 3 Schleusen, so waren es anfangs 11 Schleusen.

Der Schiffsandrang war so groß, dass Wartezeiten von 2 bis 5 Tage in Kauf genommen werden mussten. Einige Lastkähne hatten bald einen eigenen Motorantrieb aber normal war ein mit Kohlekessel betriebener Schlepper der oft 5 bis 7 Lastkähne zog und diese vor der Schleuse abkoppelte, um selbst wieder bei einem Kohlehändler oft am Wernsdorfer See für die Weiterfahrt Kohle zu bunkern. Im Rhythmus der Schleusendurchfahrt zogen nun die Schiffer auf dem sogenannten Treidelweg ihre Kähne in die Schleuse und wieder hinaus bis der Verband wieder komplett war und dann spannte sich der Schlepper für die Weiterfahrt wieder davor. Wenn sie heute um den Wernsdorfer See wandern, dann überqueren sie auf dem Treidelweg 2 Brücken. Diese hatten auf der Kanalseite keine Geländer, damit von den Schiffen das Zugseil ohne Hindernisse die Kähne ziehen konnten.

In der Zwischenzeit hatten die Schiffer mit ihren Familien Zeit für Einkäufe und Vergnügungen. Wernsdorf erlebte vor allem in den ersten 50 Jahren seit der Kanaleröffnung eine Blütezeit, einen wirtschaftlichen Boom. Im Ort gab es 16 Restaurants u.a. direkt an der Schleuse die „Sonne“, „Zur Schleuse“, „Zum Oder-Spree-Kanal“, „Anker“, dann in der Dorfstraße „Zum Wernsdorfer See“, „Zum alten Krug“, „Zur Linde“ u.a., wie auch in Ziegenhals den „Mittelpunkt der Erde“, das Haus Sonnenschein und weitere. Dann gab es 8 Bäcker, das Wernsdorfer Landbrot war bis in Berlin gefragt, dann 4 Schlächter, Textilgeschäfte, Drogerie, dann Lebensmittelgeschäfte, Kolonialwaren, Stoffe und Schuhe, Haushaltwaren, Friseure, Schiffswerften und Kohleplätze. In Wernsdorf lebten 23 Schiffsbesitzer, die überwiegend einmal in Wernsdorf „hängen“ blieben, die schönen Mädchen heirateten, Land kauften und bauten. Bald lebten Mitte der zwanziger Jahre über 1000 Einwohner hier und 1938 waren es 1350.

Wenn Bewohner aus Schmöckwitz oder Berlin nach Wernsdorf wollten, mussten sie bis 1754 sich in Schmöckwitz mit einem Kahn übersetzen lassen, bis in diesem Jahr eine Holzzugbrücke für den Fuhrwerksverkehr gebaut wurde vorrangig für Fahrten in Richtung Storkow. Nach Wernsdorf musste man dann noch einmal mit einer Fuhrwerksfähre über den Wernsdorfer See am Standort der jetzigen Berliner Brücke übersetzen. Die Überfahrt kostete 5 Pfennige. Diese Wasserverbindung unter der jetzigen Brücke bis zum Eintritt in den Krossinsee gehört noch zum Wernsdorfer See, wie auch die Wasserfläche des Naturschutzgebietes hinter dem Kanal bis zur Deponie, wo der Kappstrom beginnt als Übergang zur Spree. Also nicht Krossinkanal, wie diese Wasserverbindung oft fälschlicherweise genannt wird. Mit dem Bau des Kanals wurde der See durch Anschüttung verengt und endlich 1912 eine Betonbrücke gebaut. Im Volksmund hieß sie die „Sechser Brücke“. Da es jetzt auch die ersten Autos gab, wurde die bisherige sandige Dorfstraße gepflastert mit dem sogenannten Kopfsteinpflaster, so wie es noch bis 2006 erhalten war. Auf der anderen Ortsseite endete die Dorfstraße nun direkt vor dem Kanal. Sie wurde nach rechts abgewinkelt bis zur Haasestraße und vor den Schleusentoren zur anderen Kanalseite Richtung Neu Zittau geführt. Genau zwischen den beiden Schleusenkammern gab es eine Straßenausbuchtung, um bei einem Gegenverkehr ausweichen zu können. Wenn sie auf der Aussichtsplattform an der Schleuse stehen, ist dieser Straßenabschnitt noch sichtbar. Als die Berliner Müllabfuhr die Deponie für sich entdeckte, wurde dann 1970 eine neue Brücke gebaut und die Gaststätte „Zum Anker“, die genau unter der jetzigen Straße stand, abgerissen. Auch die Berliner Brücke viel der hohen Beanspruchung zum Opfer. 1999 wurde die neue Brücke dem Verkehr übergeben. Viele der Anwesenden werden sich an diese Zeit erinnern, mit Vollsperrung, Notbrücke, Ampelschaltung, aber Ende gut alles gut.

Dazwischen gab es aber noch den 2. Weltkrieg. In den Tagen vom 23. Bis zum 26. April 1945 ist das Kriegsgeschehen voll mit der ganzen Grausamkeit auch durch Wernsdorf gezogen. Die Rote Armee drang von Neu Zittau kommend nach Wernsdorf vor. Die versprengten Deutschen Soldaten und der Volkssturm waren natürlich nicht in der Lage, das Kriegsgeschehen zu beeinflussen. Es soll beherzten Bürgern gelungen sein, eine Sprengung der Schleuse zu verhindern und nur die Brücke vor der Schleuse durch Abriss des Holzbohlenbelages unpassierbar zu machen, was den Vormarsch der sowjetischen Truppen aber nicht verhinderte. 28 deutsche Soldaten aus allen Teilen des Landes mussten in Wernsdorf ihr Leben lassen und auch 24 russische Soldaten. Die Deutschen Soldaten liegen auf unserem Friedhof im hinteren Bereich links in einem

Sammelgrab mit einem würdigen Stein und die Rotarmisten wurden auf dem Ehrenhain in Erkner beigesetzt. 38 Wernsdorfer Soldaten fanden im Krieg den Tod. Überwiegend in der Sowjetunion und in Frankreich. 24 Soldaten kamen aus dem Krieg nicht zurück und gelten als vermisst. Sie müssen sicher auch zu den Kriegstoten gerechnet werden. 7 zivile Opfer sind zu beklagen durch den Kugelhagel und Granatsplitter, auch durch Freitod. 12 Bürger wurden nach Abschluss der Kriegshandlungen auf unterschiedliche Weise und Gründen verhaftet und abgeholt und fanden den Tod.

Mit dem Kriegsende am 8. Mai 1945 begann ein neues Leben. Die Einwohner und Bauern lebten sehr solidarisch miteinander und halfen sich, die Felder zu bestellen und zu ernten. Der erste von der Sowjetischen Armee eingesetzte Bürgermeister war Gustav Tybussek, ein Kommunist, der mit den Aufgaben der ersten Stunde des Neubeginns viel zu tun hatte. Unterbringung der vielen Flüchtlinge, ausgebombte Berliner, Ausgabe von Lebensmittelkarten, Schulwesen usw.. Bis zur Zwangseingemeindung 2003 hatte Wernsdorf 18 gewählte Bürgermeister. Deutschland wurde viergeteilt und Berlin auch. Unser Ort gehörte zur sowjetischen Besatzungszone und der Osten Berlins zum sowjetischen Sektor Berlins. Damit kam Wernsdorf aus heutiger Sicht in die kuriose Situation eine Grenze zu haben, die streng kontrolliert wurde. Vor der Berliner Brücke, also auf Wernsdorfer Seite war ein Kontrollposten mit Schlagbaum und jeder, der von der Zone in den Sektor wollte und umgekehrt, musste seine Personalpapiere und bei Fahrzeugen die Fahrzeugpapiere vorzeigen und sich kontrollieren lassen, ob kein unerlaubter Warenverkehr erfolgte und kein Westberliner einreiste. Hatte jemand etwas zu transportieren, so musste ein Warenbegleitschein beantragt werden, der dann dazu berechtigte. So ging das noch bis in die 50-iger Jahre. Viele Bürger arbeiteten im Reifenwerk in Schmöckwitz, auch diese wurden bei ihren täglichen Arbeitsfahrten im Bus nach ihrem Ausweis befragt. Auch nach dem Mauerbau 1961 blieb die Kontrollstelle erhalten obwohl schon alles DDR war und erst am 31. 12. 1973 wurde der Schlagbaum in einer Nacht und Nebelaktion abgebaut. Der regelmäßige Busverkehr von Schmöckwitz bis zur Kaserne nach Ziegenhals wurde 1953 eingerichtet. Allmählich wurde Wernsdorf als Urlaubsparadies entdeckt. Viele Waldstücke und Felder, die für die inzwischen gegründete Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) wirtschaftlich nicht interessant waren, wurden parzelliert und als Erholungsgrundstücke erschlossen. Es gab bald 2- bis 3-mal so viele

Sommergäste wie Einwohner (1200). Das stellte den Ort vor große Versorgungsaufgaben. Aber Handel und Wandel und Vitamin B funktionierten auch in dieser Zeit und wenn auch nicht in dem nicht normalen Überfluss wie heute, aber Brot und Schrippen, die Bockwurst und ein Bier waren immer da und viele erinnern sich noch heute an die doch sehr harmonische und freundschaftliche Atmosphäre in den Siedlungen. Die Gemeinde selbst hatte kein Geld und vor allem nicht die Handwerker und Baubetriebe mit den notwendigen Materialien, um infrastrukturell den Ort voran zu bringen.

Viele Bewohner pendelten täglich zur Arbeit nach Berlin. Der öffentliche Nahverkehr verkehrte regelmäßig und die Straße nach Berlin und die L 30 durch den Ort war gut befahrbar. An weiteren befestigten Straßen gab es nur die Storkower Straße und die Jovestraße, wie sie sich heute noch präsentieren. Die Straßenbeleuchtung bestand in den großen Straßen aus einzelnen Holzmasten mit daran schaukelnden Lampenschirmen mit Glühlampen, ausgenommen die großen Peitschenlampen in der halben Dorfstraße, wie sie am Ortsausgang hinter der August-Bebel-Straße noch zu sehen sind. Ansonsten fehlte die Wege- und Straßenbeleuchtung vollständig. Der Ort war nur mit Strom erschlossen und mit einzelnen Telefonanschlüssen für Gewerbe und Sonderbedarfsträger. In den Nachbargemeinden war es ähnlich. Trotzdem herrschte zwischen den Bürgern des Ortes und den Sommergästen ein gutes freundschaftliches Verhältnis, man war es nicht anders gewohnt und Eigeninitiative, Organisationstalent und Solidarität schaffte insgesamt ein angenehmes Lebensgefühl.

Dann kam 1989/1990 die Wende mit allen Veränderungen, die eine demokratische Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens und der freien Marktwirtschaft notwendig machen. Keine Kaserne mehr, keine LPG, kein Konsum, keine Ferienheime u.a.. Eine frei gewählte Gemeindevertretung mit einem Bürgermeister an der Spitze hatte jetzt die Chance, einen spürbaren Aufschwung im Dorf durchzusetzen. Es gab genügend Möglichkeiten über ausreichend angebotene Fördermittel sichtbare Verbesserungen zu erzielen. Aber es fehlten Flächen- und Bebauungspläne und es gab keine Initiativen diese fehlenden Unterlagen schnellstens zu beauftragen und zu beschließen, um ordentlich agieren zu können. Eine fehlende Fachkompetenz und unnötige Reibereien zwischen den Gemeindevertretern brachten den Ort Wernsdorf zunächst nicht voran und führten im Gegenteil zu Fehlentscheidungen, die nur Geld gekostet haben und keinen Nutzen für unsere Dorfbewohner erbracht haben. So erinnere ich nur an den Aufbau des so genannten „City-Marktes“ und

das Projekt „Umgestaltung Kasernengelände“, wo es doch viele offensichtliche Probleme gab, die zu beseitigen für die Bürger viel eher von Vorteil gewesen wären.

Erst nach 2 Wahlperioden, also nach 8 Jahren konnte man auf positive Anfänge verweisen. Es wurde ein Bebauungsplan für das Siedlungsgebiet erarbeitet auf Druck vieler Bauherren, die auf ihrem Land ein Wohnhaus errichten wollten und es wurde die Baumaßnahme Erschließung des Ortes mit Wasser- und Abwasser einschließlich des Ortsteiles Ziegenhals mit den Bauphasen Planung und Beginn des ersten Bauabschnittes der Realisierung im Dorfkern auf den Weg gebracht.

Ein Umdenken in der Ortsentwicklung wurde dringend erforderlich. Mit den Wahlen 1998 konnten auf der Grundlage eines fairen Wahlkampfes die Grundlagen für eine neue Gemeindevertretung geschaffen werden, die dem gewählten Bürgermeister mit seinen Ideen und Vorschlägen für eine spürbare Ortsentwicklung folgte. Die fachlich und politisch gut aufgestellte Gemeindevertretung konnte sich bald gegenüber dem Amt Unteres Dahmeland durchsetzen und die finanziellen Mittel, die durch die Gemeinde Wernsdorf erwirtschaftet wurden für die Zwecke verwenden, die nach Rang und Reihenfolge für jedes Jahr festgelegt wurden. Die Politik des Bürgermeisters war, jedes Parteiengeklügel auszuschalten und nur für das Wohl der Bürger zu entscheiden. Und das gelang.

Wenn jemand sagt, in Wernsdorf ist nichts los, hier passiert nichts, so soll im Schnelldurchlauf erinnert werden, was in den 5 Jahren Wahlperiode bis 2003 angeschoben und realisiert wurde, denn das gehört in einigen Jahren dann auch zu einem historischen Rückblick:

Abriss der über 30 verkommenen Verkaufsbuden des City-Marktes und 1.

Neugestaltung des Dorfplatzes mit dem durch unseren Ortskünstler Herrn Sakowski gestalteten Ortsplanes und Wanderwegekarte, Umbau der alten Trafostation zum Traditionsturm und kleines Wahrzeichen des Ortes sowie Parkflächen,

Begleitung der Baumaßnahme neue Straßenbrücke über den Wernsdorfer See mit Holzbrückenprovisorium,

jährlicher Aufbau von ca. 60 Straßenlaternen, insgesamt über 300, zur Ausleuchtung der Straßen und Wege im Ort zur Erhöhung von Ordnung und Sicherheit,

erstmalige Errichtung einer Toilettenanlage an der Badewiese am Krossinsee und Errichtung eines Waldparkplatzes für ca. 60 Pkw,

Aufbau von überdachten Wartehäusern an allen Bushaltestellen einschließlich erhöhter Einstiegsflächen in den Bus,
Ausbau der Schulstraße mit Rad- und Gehweg, Laternen, Buswendeschleife und Abzäunung gegenüber dem ehemaligen Kasernengelände,

historische Neugestaltung des Dorfkerns mit kompletter Rekonstruktion der Dorfkirche von 1803, Umbau der alten Schule von 1834 mit Arztpraxis, Büro und Sitzungsraum der Gemeindevertretung und des Bürgermeisters, jetzt des Ortsvorstehers und des Ortsbeirates, sowie Ausbau von 2 Wohnungen im Obergeschoß,

Schaffung einer Aussichtsplattform zur Oder-Spree-Kanal-Schleuse,
Begleitung der Baumaßnahme Verlängerung der Scheusenammer Nord von 57,5 m auf 115 m,

Erschließung des gesamten Ortes einschl. Ortsteil Ziegenhals mit Wasser und Abwasser, Gas, Telekom, Stromanschlüsse jetzt über Erdkabel,
Straßenausbau August-Bebel-Str., Straße am großen Zug, Crossinstr., Pappelweg, Dahlienweg, Haasestr., 3 Wege in der Siedlung und planungstechnische und finanzielle Sicherung mit Fördermitteln für den Ausbau der gesamten Dorfstraße mit neuen Laternen sowie Geh- und Radwegen,
Wiederherstellung des Treidelwanderweges entlang dem Kanal und Wernsdorfer See mit Wiederaufbau von 2 Fußgängerbrücken,
In Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Lübben Herstellung von 3,5 km Dahme-Radweg von Ortseingang Ziegenhals bis Dorfplatz und damit echter infrastruktureller Zusammenschluss zwischen Wernsdorf und Ziegenhals,
die Kita „ Kleine Pfefferkörner“ erhält neue Fassade, neuen Eingangsbereich, neuen Sanitärtrakt,

am Badestrand wird eine neue Bushaltestelle errichtet,
der Aufbau von 2 Senioren-Pflegeheimen Am Großen Zug und am Krossinsee wird durch Landbereitstellung unterstützt und begleitet,
Kauf eines neuen Feuerlöschfahrzeuges für die FFW des Ortes,

Einsatz von 2 Gemeindearbeitern mit guter Technik für alle Aufgaben in der Gemeinde auf dem Gebiet der Ordnung und Sauberkeit und Winterdienst auf allen kommunalen Straßen und Wegen,

Sanierung des Schwarzen Weges einschließlich Beleuchtung in Ziegenhals,
Unterstützung aller Sportvereine und Gemeinschaften im Interesse der ständigen Verbesserung des dörflichen Zusammenlebens,
seit 1998 jährlich 4 bis 6 Auflagen an alle Haushalte im Ort und Sommergäste

des durch den Bürgermeister gestaltete und finanzierte Mitteilungsblattes „Unser Wernsdorf“

Dann beschloss der Landtag die Gemeindegebietsreform gegen den Willen der Bevölkerung unseres Ortes. Die Reform wurde als bürokratischer Akt und als nicht förderlich für das dörfliche Leben abgelehnt. Die vor dem Verfassungsgericht eingereichte Klage wurde zwar gewonnen, aber der Landtag „heilte“ seine Fehlentscheidung durch einen neuen Beschluss und setzte sich damit gegen die Bürger von Wernsdorf durch. Damit wurden wir ab 2004 ein Ortsteil der Stadt Königs Wusterhausen mit einem Ortsbeirat bestehend aus 5 Mitgliedern und einem aus diesem Kreis bestimmten Ortsvorsteher/in.

Es kann heute festgestellt werden, dass der Bürgermeister der Stadt, Herr Dr. Lutz Franzke, sicherlich auch unter dem Druck der Übernahmevereinbarung und der Einflussnahme des Ortsbeirates bereits gefasste und übernommene Beschlüsse realisierte und neue Vorschläge aus dem Ort in die Jahresplanungen aufnahm. So kann heute das Resümee gezogen werden, dass sich Wernsdorf auch in den letzten 10 Jahren weiter entwickeln konnte.

Der Dorfplatz erhielt sein heutiges Gesicht,
Die Toilettenanlage am Badestrand wurde durch ein modernes WC und behindertengerecht erneuert,
die Straße im Winkel wurde neu gepflastert,
die Bushaltestelle am Badestrand wurde durch einen Gehweg zum Seniorenheim erweitert,
der Straßenausbau wurde durch Pflasterung von weiteren 3 Wegen fortgesetzt,
das Sportlerheim am Fußballplatz wurde zu einem Treffpunkt für Sportler, Senioren und der Jugend umgestaltet und mit einem neuen Sanitärtrakt ergänzt,
Die Friedhofstraße mit Anbindung an die Dorfstraße, die Storkower Str. und an die August-Bebel-Str. wurde neu gebaut mit ausreichend Parkplätzen für die Friedhofsbesucher mit Laternen und Begrünung ,
die Einbindung des Ortes an das schnelle Internet wurde 2013 abgeschlossen,
50 junge Lindenbäume wurden an Straßen und Plätzen in diesem Jahr zur Verschönerung des Ortsbildes neu gepflanzt,
und an dem Bau eines neuen Radweges nach Neu Zittau wird ernsthaft gearbeitet. Planung, Finanzierung, Ausschreibung braucht seine Zeit und Herr Minister Vogelsänger hat anlässlich der Maibaumerrichtung am 1. Mai diesen Jahres im Beisein von BM Dr. Franzke, Landrat Stefan Loge sowie des

Amtsleiters der Nachbargemeinde Gosen-Neuzittau die Zusage zur Fertigstellung im Jahre 2016 gegeben.

Wenn wir auch kein Dorf mehr sind, so haben wir doch einen Landwirtschaftsbetrieb im Ort von Dr. Joachim Lehmann, oder wie er auch mit Anerkennung genannt wird „Bauer Lehmann“ oder auch „Wiesen Lehmann“. Mit z.Zt. 400 Braunvieh Mutterkühen sorgt er für eine ökologisch geprägte Kälberproduktion und Rindfleischerzeugung. Wenn sie einmal ein schönes Steak essen aus marmoriertem Fleisch mit leichtem Fetteinschluss, so könnte es ein Ökorindfleisch aus Wernsdorf sein.

Abschließend möchte ich noch gern erzählen, dass 1936 am Kanal Szenen zu einem Spielfilm oder besser Tonfilm gedreht wurden mit dem Titel „Der Biberpelz“ nach Gerhard Hauptmann mit den Schauspielern Ida Wüst, Rotraud Richter, Albert Florath, Ewald Wenk u.a., diese Schauspieler wohnten während der Dreharbeiten in der Pension über der Gaststätte „Zur Schleuse“, weiterhin sollten sie wissen, dass der bekannte Kapellenleiter des RBT-Orchesters Werner Müller nach dem Kriege 2 Jahre auf dem Anwesen der Gaststätte „Zur Linde“ mit seiner Frau und 2 Kindern gewohnt hat und auch in der Linde zum Tanz aufgespielt hat. Auch hat der zu DDR-Zeiten sehr bekannte Schriftsteller Dieter Noll in Ziegenhals gewohnt und ist auf unserem Friedhof beigesetzt. Bekannt vor allem durch sein Buch „Die Abenteuer des Werner Holt“. Auch lebt in Ziegenhals die bekannte Schauspielerin Petra Kelling, oft in Filmen im Fernsehen zu sehen. Vielleicht gibt es noch den einen oder anderen, noch nicht entdeckten prominenten Bewohner im Ort.

Sollten sie diesen Vortrag noch einmal nachlesen wollen, so können sie das gern im Internet unter www.Kirchbauverein-Wernsdorf.de De

Das war nur ein verkürzter Abriss der Geschichte unseres Ortes und für mich die letzte Aktivität zur Bewahrung der Erinnerungen. Zwischenzeitlich hat sich ja der Verein Ahnenforschung und Dorfgeschichte Wernsdorf e.V. dieser Thematik angenommen, womit sicherlich gewährleistet wird, dass die alten und neuen Geschehnisse erfasst und für die nachfolgenden Generationen archiviert werden.

Vielen Dank für ihr Interesse.

Dr. Peter Janz